

Einige Tage später fingen Karl und Andreas einen ausgezeichnet schönen Hecht, und übergaben ihn Isabellen, um ihn dem Intendanten zu bringen. War nun dieser heute in besserer Laune, oder schien ihm das Geschenk werthvoller, als die Melone, genug, er nahm den Hecht an, und gönnte Isabellen sogar ein gnädiges Lächeln, als sie ihm schüchtern ihre Verbeugung machte, und sich sehr erfreut entfernte. Andreas theilte indeß ihre Gefühle nicht.

„Ich weiß nicht, was es da zu freuen gibt!“ sagte er. „Einem so schlechten Menschen einen so schönen Fisch! Mich ärgert's!“

„Ruhig, Kind!“ ermahnte die Mutter. „Es ist besser, ein kleines Opfer zu bringen, als Alles zu verlieren!“

Von jenem Tage an empfing der Herr Intendant allwöchentlich den schönsten Fisch, der in das Netz ging.

---

#### Achtundzwanzigstes Kapitel.

### Mißbrauch der Stärke.

Dies war ein sehr lästiger Tribut für die armen Leute, und dennoch würden sie ganz zufrieden gewesen sein, wenn sie um diesen Preis allen Bedrückungen ein Ende gemacht hätten, oder wenn der Intendant nur immer zufrieden gewesen wäre, und ihre Geschenke dankbar angenommen hätte. Aber dieß war nicht der Fall. Im Gegentheil; nach einiger Zeit schon betrachtete er den Tribut als eine Pflicht der Armen, und wurde immer begehrllicher. Bald war ihm der Fisch zu klein, bald war es nicht die rechte Art, — kurz, er hatte immer zu mäkeln.